

den Baumstubben, aber keine Säugetierreste. Aus weiteren Aufschlüssen im Westteil des Reviers (im Gelände des GKB-Freizeitparks „Weststeiermark“ und im Bereich des ehemaligen Franzensschachtes) liegen ebenfalls Fruktifikationen vor.

Im Tagebau Oberdorf sind Funde von Blättern, Zweigen (Bearbeitung: Dr. J. KOVAR-EDER) und Fruktifikationen (Bearbeitung Dipl.Geol. B. MELLER) häufig. Säugetierfunde machten wir bisher nur in den Hangendschichten der Oberdorfer Ostmulde. Es fällt auf, daß speziell in den graubraunen, festen Kohletonlagen mit Holzresten, vollständigen Landschnecken und Molluskengrusr, mit Knochenfragmenten und Kleinsäugetierzähnen Fruktifikationen sehr selten sind.

Aus den bisherigen Pflanzenfunden kann man ein Waldbiotop rekonstruieren, in dem Laubbäume (*Cercidiphyllum*, *Acer*, *Alnus*, *Celtis*), Nadelbäume (*Sequoia*, *Cephalotaxus*, *Glyptostrobus*), reichlich Unterholz mit Teegewächsen (*Eurya*), Lianengewächsen (*Toddalia*, *Vitis*, *Actinidia*), Beeresträuchern (*Rubus*) und in der Krautschicht auch Farne zu finden waren. Dazu kommen Belege für ein Wasser-Sumpfbiotop wie Characeen-Oogonien, Fruktifikationen von Igelkolbengewächsen (*Sparanium*) und der Krebschere (*Stratiotes*). Daraus lassen sich erste vorsichtige Rückschlüsse auf ein warmgemäßigtes Klima ableiten.

Unter den Säugetieren dominieren die Kleinsäugetiere angeführt von den Nagetieren mit mindestens 15 Arten, es folgen die Insektenfresser mit 5 Arten, dazu kommen neue Funde von bisher unbestimmten Fledermäusen und zwei fragmentäre Zähne eines Beuteltiers. Von Großsäugetieren verfügen wir derzeit über Knochen- und Zahn-

fragmente, die von einem kleinen Rhinocerotiden, einem Musteliden und Cerviden herrühren. Die postcranialen Skelettknochen stammen großteils von Reptilien, es liegen Schlangenwirbel und neben Hautplättchen auch Kieferfragmente diverser Squamaten vor. Auch Froschreste kommen vereinzelt, Fischwirbel äußerst selten vor. Zusammenfassend kann die vorläufige, aus den Pflanzenfossilien rekonstruierte Biotopvorstellung dadurch unterstützt werden, daß unter den Wirbeltieren die Waldformen dominieren, während ausgesprochene Bewohner der offenen Landschaft fehlen. Dazu sind mit den Fischen und Fröschen Vertreter von Feuchtbiotopen nachgewiesen.

Gegenüber unserer ersten vorsichtigen stratigraphischen Einstufung der Fauna (DAXNER-HÖCK et al., 1990) wird durch den neuen Nachweis des modernen Eomyiden *Keramidomys* die stratigraphische Position sowohl in der Säugetierzone MN 4 als auch MN 5 möglich. Für eine gesicherte Einstufung sind wir auf kompletteres Material angewiesen, weshalb wir unsere Arbeit im Sommer 1992 fortsetzen werden.

Horner- und Eggenburger Bucht

Die Auswertung von Testproben aus der Tongrube der Fa. Frings in Maersch (Horner Bucht) und aus der Sandgrube der Fa. Stranzl in Maigen (Eggenburger Bucht) lieferte in Bezug auf Säugetiere ein negatives Ergebnis.

Tamsweger Becken und Stoderzinken

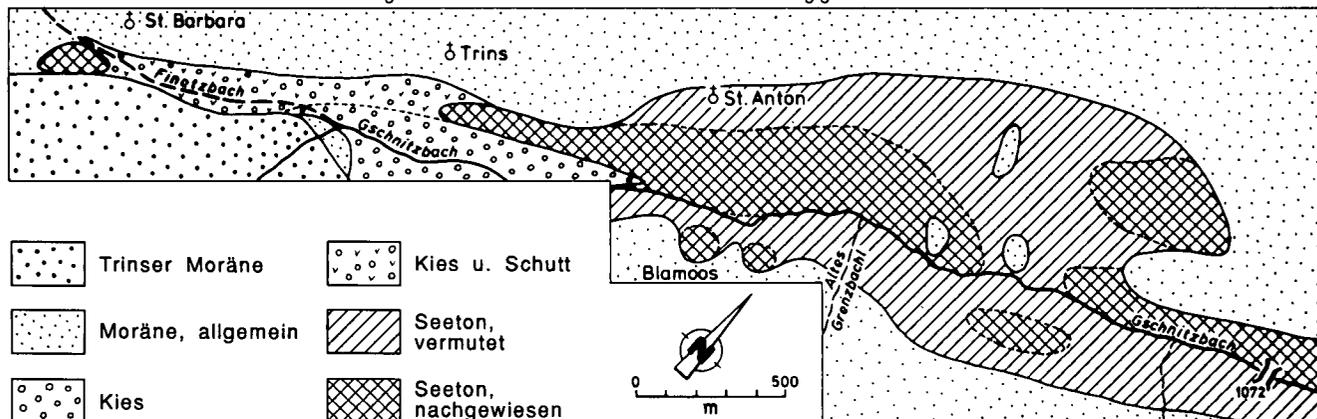
Erste Übersichtsexkursionen brachten bisher in keinem der beiden Gebiete einen Hinweis auf säugetierführende Horizonte. Weitere Untersuchungen sind in den nächsten Jahren vorgesehen.

Nachträgliche Mitteilung über Seetone im äußeren Gschnitztal zum Bericht 1991 über Blatt 148 Brenner

Von MANFRED ROCKENSCHAUB

Seetone mit beträchtlicher Verbreitung konnten im äußeren Gschnitztal, E der Trinser Moräne, nachgewiesen werden. Sie reichen von der Talsohle des Gschnitzbaches (ca. 1060–1170m) bis in eine Höhe von ca. 1240 m. Beim Bau der Gschnitzalbrücke blieben die bis 28m tiefen Bohrungen zur Gänze im Seeton. Die an mehreren Stellen abgeteufte 11,5 m tiefen Bohrungen erreichten das Liegende dieses Tones nirgends. Im Hangenden wurden Hangschutt und zum Teil Sande und Kiese durchbohrt. Nach Westen wurden sie bis Trins, nach Osten bis nach Steinach nachgewiesen. Vermutlich sind sie aber auch in den flachen Hängen östlich von Steinach anzutreffen. Ein Tonvorkommen N der Trinser Moräne, direkt W des Finetzbaches dürfte mit einem Stau durch die Trinser Moräne zusammenhängen.

Bei diesen Seesedimenten handelt es sich durchwegs um gebänderte blaugraue Tone bis Silte, teilweise mit feinsandigen Lagen. Immer wieder findet man in den Tonen eingebettet kantige, bis cm-große Steinchen, die aus dem im See schwimmenden Eis austauten und in den Ton fielen. Massiv treten die Seetone in den Hängen östlich von Trins bis nach Steinach auf. An mehreren Stellen kommt im Verbreitungsgebiet der Seetone Moräne vor. Bei diesen Moränenvorkommen ist derzeit teilweise nicht geklärt ob sie dem Seeton auflagern oder das Liegende dieser sind. Klar ist die Situation bei Blamoos. Hier ist in zwei halbkreisförmigen Nischen (möglicherweise Toteislöcher) der Seeton aufgeschlossen. Dem Seeton liegt hier grobblockiges Kristallin auf, das fast ausschließlich aus den südlich anschließenden Hängen stammt (Steinacher Decke). Westlich schließt ein Lokalschuttkörper und an diesen wiederum ein Kieskörper an. Die Oberkante der drei Körper liegt auf einem Niveau. Mögliche Interpretation: Bergsturzmaterial und Hangschutt fielen auf Toteis, das noch einmal vom Gletscher überfahren wurde. Eine zeitliche Einstufung der Tone ist derzeit kaum möglich. Die Tone sind älter als die Trinser Endmoräne (Gschnitzstadium). Es kommt daher noch ein Stau durch Moränen des Steinachstadiums oder durch noch ältere Moränen in Frage. Naheliegender wäre ein Stau durch die Steinachmoränen. Diese Frage kann hoffentlich durch die weitere Bearbeitung geklärt werden.



Geologische Kartenskizze des Seetonevorkommens im äußeren Gschnitztal.